

# annabelle

7/13

10. April 2013  
7 Fr. 5.60 €

**POTZ  
DETOX!**  
Reinigungs-Rituale  
für Körper und  
Seele boomen - wir  
haben sie getestet.

Schauspielerin  
**Carla Juri**  
ist eines der neuen  
Gesichter von  
**annabelle**

Das Fotoshooting  
zur Kampagne

**MEHR  
HAUPTROLLEN  
FÜR FRAUEN!  
DAS FORDERT  
HOLLYWOODSTAR  
GEENA DAVIS**

**MODE WIE  
TAG & NACHT**

schlichte Looks in Schwarz und Weiss.

Und der exzentrische Style von New Yorks  
Clubkönigin Susanne Bartsch



**BEGEGNUNG**




Beissende Bise beim Fototermin  
– beste Laune bei den beiden  
Interviewpartnerinnen: Martha  
und Stéphanie Argerich in Genf



Die

ARGERICHI





*Wie ist es, als Tochter der Klavier-Ikone Martha Argerich aufzuwachsen? Stéphanie Argerich hat einen Film über ihre Familie gedreht. Eine Reise in ein chaotisch-kreatives Matriarchat.*

TEXT: JULIA HOFER

Fotos: Fabian Unternährer

CHIS

# m

Martha Argerich (71) hasst Interviews. Dass «die Löwin am Klavier» diesmal überhaupt daran dachte, mit der Presse zu reden, ist allein dem Umstand zu verdanken, dass ihre Tochter einen Film über ihre Familie gedreht hat. Es ist eine subtile Auseinandersetzung mit der grossen Pianistin geworden, einer empfindsamen, extravaganen und geheimnisvollen Musikerin, deren Bühnenangst ebenso legendär ist, wie ihre Konzertabsagen gefürchtet sind – und die so gar nichts gemein hat mit den aalglatten Klassikstars, die heute Karriere machen. Es ist aber auch ein Film über eine Mutter geworden, die nie ein wohltemperiertes Leben gekannt hat und mit ihren Töchtern stattdessen in einer chaotischen Musikerwohngemeinschaft in Genf

hauste. Oder anders ausgedrückt: eine Geschichte über eine geniale Künstlerin, die gleichzeitig auch Mutter war.

Wir treffen uns in einem Café in Genf. Tochter Stéphanie Argerich wohnt in der Stadt, Mutter Martha ist aus Brüssel angereist. Das Café wirkt mit seinen antiken Möbeln und der kleinen Kuchentheke très français. Stéphanie ist eine natürliche Schönheit mit langen dunklen Haaren. Martha Argerich, die Mähne in Würde ergraut, eine starke Persönlichkeit. Das Gespräch, das sich nur mühevoll organisieren liess, verspricht auf Anhieb unkompliziert zu werden. Die Tochter fummelt an Mutters Pullover herum. «Was ist?», fragt diese mit dunkler Stimme. «Ich dachte, du hast ein Loch im Pullover!», antwortet Stéphanie. Die Mut-



*“Natürlich könnte ich sagen: Oh my God, wie kann man es bloss mit einer solchen Mutter aushalten! Aber man kann auch etwas aus dieser Situation machen”*

*Stéphanie Argerich*

ter hebt den Arm, kontrolliert: »Wo ist ein Loch?« Tochter: «Es hat kein Loch. Ich dachte nur, da wäre eins.» Sie lacht. So laut und ansteckend, bis alle am Tisch mit ihr lachen.

**ANNABELLE:** *Martha Argerich, wie gefällt Ihnen der Film, den Ihre Tochter gedreht hat?*

**MARTHA ARGERICH:** Als ich ihn zum ersten Mal sah, mochte ich ihn gar nicht. Ich hatte schon immer Mühe, mich selbst anzuschauen, sogar als ich noch jung und schön war. Ich lasse mich nicht gern fotografieren oder filmen, weil ich nicht gern im Zentrum stehe. Ich finde, der Film dreht sich zu sehr um mich. Jetzt, wo ich ihn ein paarmal gesehen habe, gefällt er mir besser: Das Drehbuch ist gut.



*“Ich finde es gut, wenn die Kinder mit vielen Erwachsenen aufwachsen. Das ist doch inspirierender als eine Kindheit bloss mit den Eltern, dem Fernseher und dem Computer”* Martha Argerich



STÉPHANIE ARGERICH: Der Film handelt von der ganzen Familie. Aber du stehst im Zentrum, das stimmt.

**Handelt der Film auch von Ihnen, Stéphanie?**

STÉPHANIE ARGERICH: Ja. Vielleicht hätte ich mich noch stärker einbringen können, aber ich bin auch präsent, wenn ich hinter der Kamera bin oder wenn man nur meine Stimme hört.

**Sie nennen sich im Film «Tochter einer Göttin» ...**

MARTHA ARGERICH: Das fand ich schockierend!

**... wie ist das Leben als «Tochter einer Göttin»?**

STÉPHANIE ARGERICH: Natürlich könnte ich sagen: Oh my God, wie kann man es bloss mit einer solchen Mutter aushalten! Aber man kann auch etwas aus dieser Situation machen. Es ist inspirierend. Andererseits ist es natürlich auch schwierig, weil meine Mutter in einer ganz anderen Welt lebt.

Als Stéphanie 1975 zur Welt kam, hatte Martha Argerich bereits ein bewegtes Leben hinter sich: Eine Wunderkindkarriere in Argentinien, gefördert und gecoach von einer unnahbaren Mutter. Die berühmtesten Lehrer, mit sieben das erste Konzert, Klavierwettbewerbe. Anfang

zwanzig dann eine ausgewachsene Schaffenskrise. Von Selbstzweifeln gequält, wollte sie Maschinenschreiben lernen und als Sekretärin arbeiten. Da wurde sie schwanger und heiratete den Vater in spe, den chinesischen Pianisten Robert Chen. Doch die Ehe scheiterte bereits nach drei Wochen; gemäss Argerich, weil sie mit ihren nackten Füssen Brotbrösmeli ins Ehebett geschleppt habe.

Nach dem Brösmeli-Eklat zog die Schwangere zu ihrer Mutter, die mittlerweile in Genf lebte, und gebar dort ihre erste Tochter Lyda. Das kränkliche Baby wurde in einer Spezialklinik untergebracht, Martha zog nach Brüssel weiter, um, von ihrer Mutter dazu gedrängt, ihre darrende Karriere wieder aufzunehmen. Als Robert Chen einige Monate später doch noch Interesse an seiner Tochter zeigte und nach Genf reiste, wollte die eifersüchtige Grossmutter das Baby vor Chen retten, entführte es aus der Klinik und brachte es zu Martha. Darauf verlor diese das Sorgerecht für ihre Tochter, die dann zuerst bei Pflegefamilien und später bei ihrem Vater aufwuchs.

Als Martha Argerich 24 Jahre alt war, erreichte ihre mittlerweile wieder in Schwung gekommene Karriere einen



Schön und genial: Martha Argerich als junge Frau auf dem Filmplakat (l.). Oben: 1970 mit ihrem zweiten Ehemann Charles Dutoit. Rechts: 2010 am Bologna Festival mit ihrer ältesten Tochter, der Bratschistin Lyda Chen



*“Ich hasse die Bühne! Ich mag meinen Beruf überhaupt nicht. Ich gebe nicht gern Konzerte, ich bin nicht gern nervös, ich reise nicht gern. Leider ist das die Wahrheit”*

*Martha Argerich*

ihr Gesicht neben eine violette Topfpflanze und witzelt mit dem Fotografen, das gäbe doch ein gutes Bild: «La floriste.» Dabei lacht sie ihr ansteckendes Lachen, bis einem fast die Tränen kommen und allen klar ist: Sie rettet sich nicht einfach in die Clownrolle. Sie ist so. Wahrscheinlich hat ihre Mutter recht, wenn sie das grösste Talent ihrer Tochter wie folgt umschreibt: «Sie ist sehr im Leben. Sehr lebendig. Sie hat nichts Verhaltenes an sich.» Und Stéphanie Argerich ist, möchte man ergänzen, klug genug, sich nicht mit ihrer Mutter, dieser Göttin, zu vergleichen. «Ihr Leben ist so verschieden von meinem, es wäre absurd, das zu tun.» Mit ihrer beruflichen Situation scheint sie, vielleicht auch deshalb, ziemlich zufrieden zu sein. Ganz im Gegensatz zur Mutter.

MARTHA ARGERICH: (*theatralisch*) Es tut mir leid, wenn ich Ihnen den Spass verderben muss: Ich hasse die Bühne! Ich mag meinen Beruf überhaupt nicht. Ich gebe nicht gern Konzerte, ich bin nicht gern nervös, ich reise nicht gern. Leider ist das die Wahrheit.

STÉPHANIE ARGERICH: Aber es macht dich auch glücklich. Du liebst die Musik.

MARTHA ARGERICH: Aber es würde mir vollkommen reichen, Musik zu hören. Oder für mich allein zu spielen. Nach jedem Konzert kommen Leute zu mir, die mich zu einem weiteren Auftritt überreden wollen. Das hasse ich am meisten.

STÉPHANIE ARGERICH: (*lacht laut*) Das findest du schrecklich? Du verbringst Stunden mit diesen Leuten!

MARTHA ARGERICH: Ich kann nicht Nein sagen.

STÉPHANIE ARGERICH: Mein Vater gibt ein Konzert – und geht wieder. Er lässt sich nie auf so was ein.

MARTHA ARGERICH: (*interessiert*) Wie macht er das?

STÉPHANIE ARGERICH: Er tut es einfach! Und er ist übrigens nicht der einzige Musiker, der das kann ...

MARTHA ARGERICH: Er spielt oft in England, da ist es vielleicht einfacher.

STÉPHANIE ARGERICH: Er macht das überall auf der Welt so.

MARTHA ARGERICH: (*ernst*) Wahrscheinlich flieht er durch eine Hintertür.

STÉPHANIE ARGERICH: Du findest es lästig, dass du belagert wirst. Aber du geniesst die Aufmerksamkeit auch. Diese Widersprüchlichkeit gehört zu dir.

Stéphanie Argerich schaut ihre Mutter lächelnd an. Man spürt, wie nahe sich die beiden sind. Früher habe sie das Gefühl gehabt, ihre Mutter beschützen zu müssen, sagt sie. Das habe sie belastet. Doch irgendwann habe sie realisiert, dass ihre Sorgen unnötig sind. «Meine Mutter ist wie eine Katze. Manchmal sehe ich sie mit unmöglich verdrehtem Körper, die Beine in alle Himmelsrichtungen gestreckt, durch die Luft fliegen. Als Kind dachte ich dann jeweils: Das ist das Ende der Welt. Heute weiss ich, dass sie auf den Füßen landet.» Sie imitiert den Gesichtsausdruck der Katze, durch die Luft fliegend. Martha Argerich schaut sie amüsiert an. «Ich bin meiner Mutter ein Leben lang gefolgt», sagt Stéphanie.

Das tat sie auch, als sie eine Kamera in die Hand nahm und einen Film über ihre Mutter drehte. Allerdings gab es da einen entscheidenden Unterschied: Diesmal führte die Tochter Regie. Ob es befreiend gewesen sei, diesen Film zu machen? «Yes!!!» Und nun, da der Film fertig sei, witzelt sie weiter, sei auch die Mutter befreit. Denn klar, die fand es ziemlich lästig, von einer Kamera verfolgt zu werden, obwohl sie diese sogar im Schlafzimmer duldete. «Ich konnte Stéphanies Wünschen noch nie etwas entgegenzusetzen», sagt Martha Argerich. «Sie war schon als Kind sehr stark. Es war immer besser, sie machen zu lassen.»

– Stéphanie Argerichs Film «Argerich» ist derzeit in verschiedenen Schweizer Städten im Kino zu sehen